

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0027

LOG Titel: Das XIX. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Arme redet Flehungen: aber der Reiche antwortet harte Dinge. 24. Ein Mann, der Freunde hat, hat sich freundlich zu halten: denn es ist ein Liebhaber, der mehr anhanget, als ein Bruder. v. 24. Spr. 17, 17.

fie den Unwillen derselben durch demüthiges Flehen zu lindern suchen. 24. Ein freundschaftlicher Mann ist geneigt, allerley Dienste zu leisten. Darinne besteht eben der Endzweck der Freundschaft, und das Mittel zur Erhaltung derselben. So wird auch zuweilen ein Freund gefunden, der seinem Freunde in der Noth mehr anhanget, und ihm getreulich beysteht, als ein Bruder.

B. 24. Ein Mann, der ic. In der Grundsprache steht: ein Mann der Freunde; das ist, der Freundschaft bey andern suchet; oder, der andern Freundschaft bezeuget. Polus. Einige erklären diese Stelle so: unus quilibet diligit amicos, ut amicitias contrahant secum quia amicus etc. ein jeglicher ist begierig nach Freunden, um Freundschaft mit ihnen zu halten, weil ein Freund ic. Andere aber leiten das hier befindliche Wort von einem andern Stammworte her, und übersetzen also:

vir, qui multos habet amicos, finis est, ut contratur; das Ende eines Mannes, der viel Freunde hat, wird das Verderben seyn. Diese Erklärung wird genugsam durch die Erfahrung bestätigt: stimmt aber nicht so gut mit den hier folgenden überein ²¹⁷). Gef. der Gottessg. Ein Freund ist zuweilen für denjenigen, der Hülfen nöthig hat und verlangt, noch besser, als ein Bruder, in Erfüllung der Pflichten der Freundschaft. Polus.

(217) Diese Erklärung stellt sich den Text also für; ein Mann der Gesellen (d. i. der Gesellschaften und starken Umgang liebet) ist (ein solcher) um sich selbst zu verderben (er liebet andere nicht aufrichtig, sich selbst aber thut er dabei wehe, und bringt das Seinige durch): aber ein Liebhaber (der diesen Namen mit der That führet) hanget (seinem Freunde nicht zum Schaden, sondern zum Vortheil, oft noch) mehr an, als ein Bruder. So stimmen also beyde Theile des Verses wohl mit einander überein. Man sehe den berühmten Schulens.

Das XIX. Capitel. Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit einer Vergleichung [2] zwischen den Armen und den Reichen an. Salomo hat dieselben schon Cap. 18, 23. aber in einer andern Absicht, mit einander verglichen. Der Sinn ist klar genug. Bey dem Gregorius Nazianzenus ^a) heisset dieser Spruch *μιὰ τῶν παρομιῶν σοφῶς ἔχουσα*, einer von denen Sprüchen, worinne viel Weisheit enthalten ist. Der angeführte Kirchenvater deutet ihn auf einfältige Christen, welche *λόγων σροφαίς*, „die verstrickenden Reden, nicht verstehen; „auch nicht die Zweifsel des Pyrrho; die Auflösung der Schlüsse des Chrysis; „pus; die bösen Kunstgriffe des Aristoteles, und die bezaubernde Wohlredenheit des Plato, womit die Kirche, wie mit ägyptischen Plagen angegriffen wurde. Alles dieses ist unnöthig. Ein Armer aber, der in seiner Einfalt wandelt (*ὁ πένης ἐν λόγῳ καὶ γνῶσει*, der an Worten und Erkenntniß arm ist); „der deutliche und einfältige Worte brauchet; ein solcher wird, wie ein kleines Schiffchen erhalten werden; und er ist viel besser, als ein Thor, wie man ihn wohl nennen mag, welcher seine Rede in alle Wendungen zu schicken weiß, und sich ohne Gelehrsamkeit, „auf seine Versicherungen und Vorstellungen verläßt ic. „ Doch muß man bekennen, daß dieses nicht die buchstäbliche Bedeutung der Worte ist: sondern daß der Kirchenvater sie nur zu seiner Absicht angewendet hat. Er wollte nämlich zeigen, wie lobenswürdig die Einfalt im Gottesdienste, und in Untersuchung der Glaubenspunkte,

wie in allen andern Dingen sey. Die Meynung ist nicht, daß man unwissend bleiben dürfe. Man soll nur in seiner Untersuchung nicht zu neugierig seyn.

a) Orat. XXVI. p. 458. 459.

B. 2. redet Salomo von zwei Hauptursachen aller [b] unserer Vergehungen. Dieselben sind Mangel an Verstande und Mangel an Ueberlegung. Zu große Eifertigkeit in einer Sache ist, nach dem bekannten Sprüchwerthe, niemals der Weg zu einem guten Ausgange; und nicht weniger ist es uns in unsern Unternehmungen nachtheilig, wenn wir etwas blindlings anfangen. Dieses ist der Sinn des ersten Wortes, welches durch auch übersetzt ist; daß nämlich sowol diejenigen, die etwas ohne Kenntniß anfangen, als auch andere, die dasjenige, was sie verstehen, ohne Ueberlegung fortsetzen, in viele Fehler verfallen, und viele Sünden verüben. So übersetzen einige das Wort *שׂוּאָה*, Seele, hier durch Begehren der Seele; das ist, die Begierden, die allemal durch Klugheit regieret werden müssen, indem man sonst durch sie Schiffbruch leidet, und ins [c] Verderben geräth. Wegen eines solchen Vergehens muß ein Mensch, wie v. 3. gezeigt wird, nur sich selbst anklagen, und niemals die Schuld auf Gott schieben, als ob dieser nicht auf uns achtete, oder uns zu mächtig wäre, ohne viele zu denken geneigt sind, wenn sie sich selbst auf eine thörichte Weise ins Verderben gestürzt haben.

Hernach folget [d] eine Anmerkung, welche schon Cap. 14, 20. vorgekommen ist, hier aber, v. 4. 6. 7. mit andern Worten wiederholet wird. Es ist kläglich mit anzusehen, wie wenig wahre Freundschaft in der Welt gefunden wird. Die meisten ändern sich immer, und richten sich nach den Glücksumständen dererjenigen, die sie zu lieben vorgeben. Wenn einer reich ist: so liebtet ihm ein jeglicher. Eine darauf folgende Arthemuth, aber zeigt, wie betrüglich solches gewesen ist. Die Bücher aller alten Schriftsteller sind voll solcher Sprüche.

Man merke aber, daß Salomo, mitten [e] unter diesen Sprüchen, v. 5. eine Anmerkung einschaltet, die er zuvor ebenfalls schon gemacht hat, und welche noch eine größere Bosheit der menschlichen Natur betrifft, wodurch einer bewogen wird, andere öffentlich fälschlich anzuklagen, oder heimlich zu lästern. Keines von beyden wird ungestraft bleiben. Die verborgene Rede wird nicht ledig hingehen; und der Mund, der lüget, bringt die Seele um; wie sehr schön in dem Buche der Weisheit, Cap. 1, 11. gesagt wird. B. 9. wird dieses, nur mit Veränderung eines Wortes, noch einmal wiederholet. Die Ursache hievon ist, weil Salomo, wie zuvor Cap. 18, Einl. [f], angemerket worden ist, oftmals einerley Sprüche brauchet, und zwar in den Worten, aber nicht im Verstande, eine Aenderung machet. Diejenigen, die seine Reden gesammelt haben, befanden es für gut, alle solche von einander unterschiedene Sprüche, die aber einerley bedeuten, aufzuschreiben. Die 70 Dolmetscher verstehen den 4ten und 9ten Vers von Lügen, die zum Schaden anderer gereichen. Im 9ten Verse halten sie den Untergang, welchen der weise Mann solchen Lügern drohet, für ein Verderben, das wegen ihrer bösen Worte über sie kommen wird. So habe ich es auch in der Umschreibung vorgestellt. Einige glauben, dieser Spruch werde v. 9. als eine Warnung für die zuvor gemeldeten Reichen wiederholet. Denn diese brechen oftmals das Versprechen, welches sie andern, die unter ihnen stehen, gethan haben. Sie geben gute Worte, wenn man sie nicht nöthig hat: wollen aber niemanden beystehen, wenn man sie zu Hülfe ruft. Der Verstand würde also seyn, daß solche Leute wegen ihrer Falschheit gestrafet werden sollen. Allein dieses scheint zu gezwungen, und stimmt nicht mit dem Sinne des hebräischen Textes überein.

Was v. 10. folget, ist eine merkwürdige Vorstellung [f] des verwirrten und unordentlichen Zustandes der Dinge in der gegenwärtigen Welt. Man sieht nur allzuoft, daß Leute ohne Verstand und Tugend sich in Wollust gleichsam baden. Sie haben einen Ueberfluß an allem, daß die äußerlichen Sinne reizen kann, welche sie auf eine ungereimte Weise zu vergnügen suchen. Hingegen kommen geringe Leute zuweilen in solche Umstände, daß sie über Vornehmere herrschen können u. s. f. Beides ist, wie Salomo spricht, wider Ordnung und Wohlstand; und das letztere noch mehr, als das erstere. Allein es wird beständig so gehen, so lange die Menschen nicht verständig und tugendhaft werden. Denn das Glück macht die meisten nur schlimmer, weil sie es nicht zu brauchen wissen. Es ist daher eine gute Regel, welche der Sohn Sirachs, Cap. 33, 24. giebt: für einen Esel gehört Futter, und ein Stock und Last, für einen Knecht Speise, und Züchtigung und Arbeit. Ein jeglicher befindet sich am besten in denen Umständen, die ihm eigen sind. Daher muß man einen Knecht im Zaume halten, einen unvernünftigen Ehoren aber so einschränken, daß man ihm alle Lust versage, die er verlangt. Denn niemand ist fähig, über andere zu herrschen, der sich selbst nicht regieren kann; wie v. 11. angedeutet wird. Und je mehr Macht einer besitzt, um so viel schwerer fällt es ihm, seine Leidenschaften [g] zu bezähmen. Darauf wird vielleicht v. 12. gezielet. Denn der junge Löwe, mit dem der König verglichen wird, ist nicht nur der stärkste, sondern auch der grausamste, unter allen Löwen.

Von hier geht der weise Mann zu häuslichen Betrachtungen fort. Dieselben werden v. 13-19. vorgestellt. Wollte ich aber Anmerkungen über alle dieselben machen: so würde diese Einleitung die erforderlichen Schranken überschreiten. Der aufmerksame Leser wird leichtlich sehen, wo ich zwei Bedeutungen zusammen genommen habe. Im 23sten Verse aber war solches nicht wohl thulich. Ich will daher hier eine nähere Erläuterung davon geben.

Alle Uebersetzer, einen [h] ausgenommen, verstehen diesen Vers so, wie er in unserer Uebersetzung steht, wo etwas eingeschaltet wird; nämlich also: die Furcht des Herrn ist zum Leben, und derjenige der sie hat, wird gesättigt übernachten. L. de Dieu aber glaubet, daß die beyden Theile dieses Verses, wie gemeinlich geschieht, einander entgegengesetzt sind. Durch das Wort, welches wir durch gesättigt übersetzen, und welches im Hebräischen voll bedeutet, versteht er hochmüthige und trogige Menschen, wie die Reichen nur allzu oft sind, und welche denenjenigen, die Gott fürchten, entgegengesetzt werden, wie Luc. 1, 50. 51. 53. So würde die Umschreibung folgende seyn. Wer einen so guten Eindruck von Gott hat, daß er sich scheuet, ihn zu beleidigen, der ist glücklich. Wer aber von Hochmuth aufgeblasen ist, und wenn ihm zeitliche Güter zufließen, Gottes vergißt, der wird endlich in Traurigkeit darnieder liegen, und niemals von einer, oder der andern Quaal frey seyn. Die 70 Dolmetscher scheinen eine solche Bedeutung vor Augen gehabt zu haben. Denn sie übersetzen, wie de Dieu, die beyden Theile dieses Verses so, daß sie einander entgegen stehen; und durch וְו. voll, verstehen sie jemanden, der Gott nicht fürchtet. So lautet ihre Uebersetzung: die Furcht des Herrn ist den Menschen zum Leben: *וְו. אֱלֹהִים* etc. wer aber ohne Furcht, nämlich vor Gott ist, der wird an Orten übernachten, wo keine Erkenntniß ist, um ihn zu regieren; das ist, er wird blindlings in allerley Verderben rennen ²¹⁸.

Der

(218) Auf eine ähnliche Weise übersetzt auch Schultens: at qui satur pernoctat, non carebit malo. Die Meynung ist: „wer im Wohlleben Sicherheit und Gottesvergessenheit dahin geht, den wird das Böse unfehlbar treffen.“

Der 24ste Vers enthält eine [i] zierliche, aber vergrößernde (hyperbolische) Beschreibung eines solchen, der sich der Faulheit übergeben hat; der sich weigert, dasjenige zu thun, was so leicht ist, als die Hand aus dem Busen zu ziehen: und so nöthig, als Essen und Trinken. Da nun dieses die deutliche Meynung ist: so bin ich nicht von der gewöhnlichen Uebersetzung des Wortes מַחַץ abgewichen, welches überall einen Topf, eine Schüssel, oder dergleichen bedeutet, und nur verblümter Weise von dem Busen, oder den Achseln, gebraucht werden kann. Hier aber muß man es doch so verstehen, wenn man nicht das Wort יָד, verbirgt, in einem sehr uneigentlichen Sinne erklären will. Denn was für ein Grund sollte zu dem Ausdrucke vorhanden seyn: die Hand in einem Topfe verbergen? Also muß entweder מַחַץ so übersezt werden, wie wir es übersetzen, oder verbergen muß so viel bedeuten, als die Hand in den Topf, oder die Schüssel stecken. So könnte man den ganzen Vers also übersetzen: ein Fauler steckt die Hand in die Schüssel: aber er will dieselbe nicht so weit bewegen, daß er sie daraus bis an den Mund bringen könnte.

Der folgende 25te Vers enthält, wie Melanchthon [k] wohl anmerket, eine Beobachtung wegen Verbesserung der Sitten in der Welt. Manche sind so arg, daß man sehr strenge mit ihnen verfahren muß; sonderlich die Unheiligen, die mit einer Verachtung, welche den Freygeistern eigen ist, über alle Ermahnungen spotten, und nur allzuviel Hitze dagegen zeigen. Manche werden aber durch die Beyspiele der Strenge gegen solche Uebertreter gebessert. So suchten die Gibeoniter den Frieden, da sie sahen, wie ihre Nachbarn vertilgt wurden. So wurde Oranes, wie Herodorus b) erzählt, durch die Bestrafung des Sifannes vorsichtiger, da er mit der Haut seines Vorfahren bekleidet, und so auf den Richterstuhl gesetzt wurde. Es giebt aber auch noch eine dritte Artung welche nicht so viel nöthig haben, und sich denen, die sie ermahnen gehorffentlich unterwerfen, wenn ihnen ihre Fehler vorgehalten werden. Für solche ist eine mündliche Bestrafung viel genug.

b) Lib. V. c. 25.

W. 26. und 27. habe ich auf beyde Uebersetzungen gesehen, welche [l] die Worte leiden können. Im 28sten Verse aber habe ich die Bedeutung verlassen, welche ihm von großen hebräischen Sprachverständigen beygelegt wird, als ob ein gottloser Zeuge nur suchte, den Richter, durch einen falschen Anstrich zu verleiten, und also das Recht zu verkehren. Ein Belialszeuge scheint mir vielmehr ein solcher unverschämter Mensch zu seyn, der sich nicht scheuet, die größten Lügen kühnlich zu bezeugen.



Der Arme, der in seiner Aufrichtigkeit wandelt, ist besser, als der Verkehrte
 v. 1. Spr. 28, 6. an

Ein Armer, der aufrichtig handelt, und keinen Betrug im Munde hat, ist viel glücklicher, und viel höher zu schätzen, als ein anderer, der durch Betrug und Verstrickung Reichthum sammlet. Denn ob er schon solches für etwas scharfsinniges und witziges hält: so wird er

W. 1. Der Arme, der 2c. Wer arm, aber in seinen Worten und Handlungen aufrichtig ist, der ist besser, als ein anderer, ob schon reicher, der gottlose Reden führet, die aus einem bösen Herzen kommen, und womit gemeinlich ein böser Wandel verbunden ist. (Man lese Einl. [a]). Durch einen

Thoren verstehe man einen Heuchler, oder Gottlosen: denn er wird den Aufrichtigen entgegen gesetzt. Daher muß man auch die Worte einschalten: ob er schon reich ist; denn er wird den Armen entgegen gesetzt. Man vergleiche hiermit Cap. 28, 6. Es scheint auch eine Eigenschaft vieler Reichen zu seyn, daß

an Lippen, und der ein Thore ist. 2. Es ist auch die Seele ohne Wissenschaft nicht gut, und wer mit den Füßen eilig ist, sündigt. 3. Die Thorheit des Menschen wird seinen Weg verkehren; und sein Herz wird sich wider den HERRN ergrimmen. 4. Das Gut verschaffet viele Freunde: aber der Arme wird von seinem Freunde geschieden. 5. Ein falscher Zeuge wird nicht unschuldig seyn; und wer Lügen bläset, wird

v. 3. Jac. 1, 13. 14. 15. v. 4. Spr. 14, 20. v. 5. 2Mos. 23, 1. 5Mos. 16, 19. Spr. 6, 19. c. 19, 9 c. 21, 28. nicht

er doch endlich befinden, daß es Thorheit ist. (Man lese Einl. [a]). 2. Unwissenheit ist eben so schädlich, als Unbedachtsamkeit. Ein solcher Verstand kann niemals etwas gutes ausrichten, der nicht weiß, was er wählen, oder meiden soll. Und will jemand einer Absicht, die er sich mit Grunde vorgestellt hat, unbesonnen nachjagen, ohne sich Zeit zur Ueberlegung zu nehmen: so muß er notwendig viele Fehler begehen. (Man lese Einl. [a]). 3. Gleichwol will er nicht die Schuld auf sich laden, und so begehrt er endlich den größten Fehler unter allen. Wenn nämlich seine Thorheit, und vielleicht seine Gottlosigkeit, ihn in großes Unglück gebracht hat: so bildet er sich ein, Gott sey sein Feind. Er erzürnet sich nicht über sich selbst: sondern über die göttliche Fürsorge; und wider diese murret er beständig. (Man lese Einl. [a]). 4. Mit Erlangung der Schätze kann man zugleich viele, und vielleicht auch große und machtige Freunde erlangen, ob man schon zuvor keine gehabt hat. Ein Armer aber, der die Freunde am meisten nöthig hat, ist so wenig fähig, sie zu erlangen, daß er, wegen seiner Armuth, selbst diejenigen verliert, die er vielleicht zuvor gehabt hat. (Man lese Einl. [a]). 5. Ein falscher Zeuge, der sich nicht scheuet, den Unschuldigen öffentlich vor Gerichte anzuklagen, wird

end-

daß sie glauben, es stehe ihnen wohl; wenn sie hart und strenge reden; welches eine Art von verkehrten Tadeln ist. (Man lese Cap. 18, 23. Polus, Gesells. der Gottesgel.

B. 2. Es ist auch ic. Die Seele, welche alle Handlungen des Menschen vornehmlich verurtheilt und regieret, ist sehr schädlich und verderblich, wenn sie nicht, mit Weisheit und Bedachtsamkeit, untersuchen kann, was man thun, und wie man sich verhalten solle. Polus. Einige übersetzen hier: etiam absque scientia desiderium non est bonum, die Lust, oder Begierde, ohne Wissenschaft ist nicht gut, oder sehr gefährlich. Dieses ist eine vortreffliche Lehre, welche auch von den alten heidnischen Dichtern schön ausgedrückt wird. Nur der Accens in der Griechensprache scheint mit dieser Uebersetzung zu streiten: wir halten aber die Vocale und Accente für neuier, als den Text selbst ²¹⁹ a). Die Worte hängen auch wenn man sie so versteht, besser mit den folgenden zusammen. Gesells. der Gottesgel. Der Verstand der letzten Worte ist folgender. Derjenige sündigt, der seine Sachen mit Uebereilung, und unüberlegt, anfängt; das ist, er wird dafür büßen müssen. *Ἠρονία καὶ ἀνοία ἐστὶν ἀβρία κακῶν.* Uebereilung ist bey vielen eine Ursache des Bösen. (Man

lese Einl. [b]). Polus, Gesells. der Gottesgel. So werden hier zwey Laster getadelt; nämlich der Mangel an Wissenschaft; und die Verabstümung, oder der Mißbrauch, der Erkenntniß in Einrichtung der Handlungen. Polus.

a) Man lese Prideaux Geschichte der Juden, S. 405.

B. 3. Die Thorheit des ic. Den Weg verkehren, bedeutet, entweder, zur Sünde verleiten; oder, die Absichten und Unternehmungen hindern und rückgängig machen, und in Schaden und Elend bringen. Polus. Ob nun schon der Mensch durch sein thörichtes Verfahren unglücklich wird: so schreibt er doch die Schuld davon Gott zu, wie 1 Mos. 3, 12. So spricht auch Homer b), daß die Menschen die Schuld von demjenigen, was ihnen wegen ihrer Thorheit begegnet, auf die Götter schieben: *Ἔα πῶτος, ὅταν δὲ πρὸ θεῶν* etc. (Man lese Einl. [c]). Polus, Gesells. der Gottesgel.

b) Odyss. l. 1. v. 32.

B. 4. Das Gut verschaffet ic. Ein Reicher hat viel Freunde: ein Armer aber wird auch von demjenigen verlassen und verläugnet, die am meisten verpflichtet sind, ihm zu helfen. (Man lese Einl. [d]). Polus.

B. 5. Ein falscher Zeuge ic. In der Grund-

sprache

(219) Wenn sie es auch sind, so hat man deswegen doch die Freyheit nicht, nach belieben davon abzugehen. Von Wort zu Wort lautet der Text also: auch bey der Unwissenheit der Seele ist nichts gutes. Den Sinn davon drückt Lutherus sehr wohl aus: wo man nicht mit Vernunft handelt, da gehts nicht wohl zu.

nicht entkommen. 6. Viele flehen das Angesicht des Fürsten an: und ein jeglicher ist ein Freund desjenigen, der Geschenke giebt. 7. Alle Brüder des Armen hassen ihn; wie viel mehr gehen seine Freunde ferne von ihm? Er läßt ihnen mit Worten nach, die nicht sind. 8. Wer Verstand bekömmt, liebet seine Seele; er nimmt der Einsicht wahr, um das Gute zu finden. 9. Ein falscher Zeuge wird nicht unschuldig seyn;

v. 7. Spr. 14, 20. v. 9. B. 5.

und

endlich die verdiente Strafe finden. Auch derjenige wird nicht ungestraft bleiben, der heimlich lästert, und seiner Bosheit, zum Nachtheile seines Nächsten, durch Lügen Lust macht. (Man lese Einl. [c]). 6. Einem Fürsten mangeln niemals solche Personen, die seine Gunst suchen. Die Großen streben darnach mit demüthiger Unterwerfung, und ein jeglicher liebet, entweder in der That, oder doch dem äußerlichen Scheine nach, denjenigen, dessen Mildthätigkeit überall so bekannt ist, daß er eben dadurch den Namen eines Mildreichen erlanget hat. (Man lese Einl. [d]).

7. Der Arme wird von allen seinen Anverwandten nicht nur verlassen, wie zuvor (v. 4. Cap. 14, 20.) gesagt worden ist: sondern auch gehasset, weil sie glauben, daß sie durch seine Gegenwart entweder beschimpfet, oder beunruhigt werden. Es ist also kein Wunder, wenn seine vertrauesten Gesellen sich von ihm entfernen. Er erinnert sie zwar an ihre vorigen Freundschaftsversicherungen: findet aber, daß dieselben ohne Kraft sind; und es ist umsonst, wenn er sie ernstlich um Mitleiden ersuchet. (Man lese Einl. [e]). 8. Wer so klug ist, daß er die Weisheit höher schätzt, als Reichthum, und hernach seinen Verstand mit tugendhaften Grundfäsen ausschmücket, der liebet sich selbst wahrhaftig. Wenn er dabey bleibt, und seinen Wandel nach solchen Regeln einrichtet: so wird er erfahren, wie vortheilhaft solches ihm sey. 9. Wer eine Lügen vorbringt, um das Recht

zu

sprache steht: ein Zeuge der Falschheiten; das ist, ein sehr falscher Zeuge. Dieser mag es noch so listig anfangen: so wird er doch den Gerichten Gottes nicht entgehen, wenn er auch schon von Menschen ungestraft bleibt. Polus, Gefells der Gottesg. Lügen blasen bedeutet, sich im Gerichte, oder im Umgange mit andern, an das Lügen recht gewöhnen. (Man lese Einl. [c]). Polus.

W. 6. Viele flehen das ic. Der gegenwärtige Ausdruck ist daher genommen; weil diejenigen, die bey den Großen eine Gunst suchen, denselben ins Angesicht sehen. Man lese Ps. 123, 2. Ges. der Gottesg. Für Fürsten überlesen andre: Mildreichen oder Wohlthätigen. Die Sache kömmt aber auf eins hinaus: denn Könige wurden sonst Wohlthäter genennet. Man lese Luc. 22, 25. Wer viel wegschendet, hat viele: aber, wie die Erfahrung zeiget, nicht aufrichtige Freunde. Sie sind es nur dem äußerlichen Scheine nach. (Man lese Einl. [d]). Polus.

W. 7. Alle Brüder des ic. Brüder bedeuten hier, in andern Stellen, die nächsten und liebsten Anverwandten. Von diesen wird der Arme gehasset, verachtet und verabscheuet: noch mehr aber von seinen vorigen Mitgesellen, die sich, da er noch glücklich war, als seine Freunde erzeigten. Polus. Diese sind so wenig geneigt und bereit; ihm zu helfen, als ob sie weit von ihm entfernt wären. Ges.

der Gottesg. Für: er läßt ic. kann man auch überlesen: er dringt auf ihre Worte; das ist, er hält ihnen ihre vorigen Versprechungen und Freundschaftsbezeugungen vor. Oder: er suchet Worte, um sie zum Mitleiden zu bewegen. Man findet einen ähnlichen Ausdruck Pred. 12, 10. Für: die nicht sind, steht im Englischen: gleichwol mangeln sie ihm. Seine Freunde sind nicht dasjenige, was sie zu seyn schienen; sie sind nicht aufrichtig. Oder: ihre Worte sind eitele Worte, ohne Wirkung. Polus. Im Hebräischen steht im Texte *מחז*, und am Rande *י* für *א*. Die englische Uebersetzung scheint beyde Lesarten ausgedrückt zu haben. Was einige jüdische Lehrer von dem *י* sagen, findet man bey dem Hieronimus. Allein *א* ist schon genug zu einem vollkommenen Verstande. Ges. der Gottesg.

W. 8. Wer Verstand bekömmt ic. Durch Verstand schafft er seiner Seele, oder sich selbst, großen Nutzen, da hingegen die Sünden ihre Seele hassen, Cap. 29, 24. weil sie sich Unglück zuziehen. Ein Verständiger achtet auf die Befehle der Weisheit, und übet sie sorgfältig aus; wie der Ausdruck, wahrnehmen, gemeinlich gebraucht wird. Daraus zieht er hernach vielen Vortheil zur Einrichtung seines Verfahrens in diesem, und zu seiner Glückseligkeit im künftigen Leben. Polus.

W. 9. Ein falscher Zeuge ic. Dieses ist schon v. 5. gesagt worden. Hier scheint es entweder wegen

und wer Lügen bläset, wird vergehen. 10. Die Wollust steht einem Thoren nicht wohl, wie viel weniger einem Knechte, über Fürsten zu herrschen? 11. Der Verstand des Menschen verschleibt seinen Zorn; und sein Schmuck ist, die Uebertretung zu übersehen. 12. Der Zorn des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen:

v. 10. Pred. 10, 6. Spr. 30, 22. Pred. 10, 7. v. 11. Spr. 14, 29. v. 12. Spr. 16, 14. 1. 20, 2. aber 1. 23, 15. Spr. 16, 15.

zu verkehren, der wird, wenn auch schon der Richter ihn nicht entdeckt, doch von Gott gestraft werden. Und wer seinen Nächsten heimlich verleumdet, oder Haß und Uneinigkeit unter andern anrichtet, der wird durch solche gottlose Ränke umkommen. (Man lese Einl. [c]). 10. Wollust schiebt sich für keinen Unverständigen. Dieser ist niema's lächerlicher, als wenn er thun kann, was ihm gefällt. Das Befehlen schiebt sich aber doch noch weniger für einen Leibeigenen. Dieser wird unerträglich frech, wenn er uneingeschränkt über die Großen herrschen kann. (Man lese Einl. [f]). 11. Die Welt hält den Geduldigen für thöricht, und denjenigen, der eine Beleidigung übersieht, für einen Mann, der keinen Eindruck von der Ehre hat. Allein je verständiger einer ist, um so viel langsamer ist er zum Zorne; und je mehr Edelmüthigkeit einer besitzt, um so viel ruhmwürdiger handelt er, wenn er keine Beleidigung rächet, ob er schon Gelegenheit dazu findet. 12. Niemand hat mehr Fleiß anzuwenden, um seinen Zorn zu bezähmen, als ein König; sonderlich in der Hitze seiner Jugend. Das Zeichen seines Zornes ist seinen Untertanen so furchtbar, als das Brüllen eines jungen Löwen den Thieren des Waldes. Auf der andern Seite aber ist ein Zeichen seiner Günst und Gnade so erquickend, daß diejenigen, die durch Schrecken vor seinem Zorne fast getödtet waren, wieder

gen der großen Wichtigkeit der Sache wiederholt zu seyn, und um zu zeigen, wie sehr Gott ein solches Verfahren hasse; oder deswegen, damit man sehe, wie schädlich diese, und folglich auch alle andere Sünden sind, welche den heilsamen Früchten der Weisheit oder Gottesfurcht, v. 8. entgegengesetzt werden. (Man lese Einl. [c]). Polus.

B. 10. Die Wollust steht 10. Demjenigen, der etwas nicht recht zu brauchen weiß, darf der freye Gebrauch desselben nicht gestattet werden. Durch Wollust kann man Lasteren und Lustbarkeiten verfehen, welche die ordentlichen Folgen und Zeichen des Reichthums und der Größe sind. Gesells. der Gerechtigkeit. Salomo will sagen: Reichthum und Ueberfluß schicken sich nicht für einen Thoren. Denn das Glück, welches selbst die Weisen verderbet, machet die Thoren vollkommen thöricht. Hernach verschaffet das Glück dem Thoren um so viel mehr Gelegenheit, seine Thorheit offenbar zu machen, und so wol sich selbst, als auch andern, um so viel mehr zu schaden. Salomo zeiget, daß die Zuchttrühe, oder Strafe, sich besser für den Thoren schiebet, als die Wollust: wie er Cap. 10, 13. 26. gesagt hat. Ein Knecht ist hier so viel, als ein solcher, der einen knechtischen und niederrächtigen Geist hat, der ein Leibeigener seiner Lüste, und ganz ungehörig zur Regierung anderer, sonderlich vornehmerer ist. Ein solcher ist nicht viel besser, als ein Thore; und wenn er in einen hohen Stand kömmt: so wird er gemei-

niglich vermessn, frech und unerträglich. (Man lese Einl. [f]). Polus.

B. 11. Der Verstand des 10. Dieses ist dem verkehrten Begriffe der Leute dieser Welt entgegenzusetzen, welche es für eine Thorheit und Unempfindlichkeit halten, wenn man sich nicht so gleich über irgend eine Beleidigung erzürnet, und sich dafür rächet. Polus. Es gereicht uns zur Zierde, wenn wir die Beleidigungen vergeben und vergessen, 3 Mos. 19, 18. Die Heiden selbst konnten sagen, der Mensch könne der Herrlichkeit und Vollkommenheit Gottes durch nichts näher kommen, als durch Langmuth und Güte. Man lese die Erklärung über Cap. 16, 32. Gesells. der Gerechtigkeit.

B. 12. Der Zorn des 10. Man vergleiche hiermit Pred. 8, 4. Der Zorn eines mächtigen Königs ist als eine Sache von gefährlichen Folgen zu fürchten, und gemeinlich ein Bote des Todes, Cap. 16, 14. Wenn aber ein König mehr die Güte, als die Majestät ausübet, wenn er sich, durch diese Rätthe, und durch Verschwendung, in Mangel und Noth bringt; wenn er also gesehen lassen muß, daß die Untertanen seine Sachen untersuchen, und ihn deswegen verachten; oder, wenn Gott, um der Sünden des Königs, oder des Volkes, oder beyder willen, Verachtung über die Fürsten ausgießet, Hiob 12, 21. alsdenn wird der König zwar Gelegenheit genug haben, zu brüllen: das Schrecken aber wird nur von demjenigen verursacht werden können,

aber sein Wohlgefallen ist wie Thau auf dem Kraute. 13. Ein thörichter Sohn ist seinem Vater großes Elend; und das Zanken einer Frau, wie ein beständiges Tröpfeln. 14. Haus und Gut ist ein Erbe der Väter: aber eine verständige Frau ist von dem HERRN. 15. Trägheit läßt in tiefen Schlaf fallen, und eine betrüglige Seele wird hungern. 16. Wer das Gebot bewahret, bewahret seine Seele; wer seine

v. 13. Spr. 10, 1. c. 18, 20. c. 18, 21. 25. Spr. 21, 9. 19. c. 27, 15. v. 14. Spr. 18, 22. v. 15. Spr. 6, 9. We c. 20, 13. c. 10, 4. v. 16. Spr. 3, 21. 22. Luc. 11, 28.

wieder aufleben, wie die Gewächse, die durch die heißen Sonnenstrahlen ganz ausgetrocknet sind, durch den Thau sich wieder erholen. (Man lese Einl. [g]). 13. Zwey Dinge machen einen Menschen höchst unglücklich: ein ungezogener Sohn, und ein zänkisches Eheweib. Ueber den erstern ängstigt der Vater sich bald zu tode, weil er ihn auf dem Wege sieht, auf welchem das ganze Geschlecht zu Grunde gehen muß. Die zänkische Frau aber zwingt den Mann, auch das Hausgesinde verderben zu lassen, indem er eben so wenig im Stande ist, mit ihr hauszuhalten, als in einem verfallenen Hause zu wohnen, durch dessen Dach beständig der Regen hindurch tröpfelt. 14. Eine tugendhafte Ehefrau ist also für einen besondern Segen Gottes zu halten; und sie ist nicht so leicht zu bekommen, als ein Erbtheil. Denn ein Haus, sein Hausgeräthe, und die dazu gehörigen Felber, können, ohne daß wir uns deswegen bemühen, von unsern Vorfahren auf uns fortgeerbet werden: bey der Wahl einer Frau aber, welche das Hauswesen gut einzurichten weiß, wird viel Sorgfalt und Klugheit erfordert. Indessen wird sie nicht ohne eine besondere göttliche Anweisung, und ohne den Segen des Herrn gefunden.

15. Wie Arbeitsamkeit die Menschen stark am Leibe, und zugleich reich macht: so verursacht hingegen Trägheit und Müßiggang diese zwo schädlichen Wirkungen, daß der Mensch dadurch in eine dumme Unempfindlichkeit in Ansehung der nöthigsten Dinge verfällt; und daß die Menschen dadurch in Mangel und Armuth versetzt werden. Dazu kann man, Drittens, noch dieses setzen, daß sie dadurch verleitet werden, zu betteln, und allerley unehrliche Kunstgriffe anzuwenden, damit sie nur ihren Unterhalt finden mögen. 16. Wer recht besorgt ist, den Geboten Gottes, als der Richtschnur seines Lebens, Folge zu leisten, der zeigt dadurch, daß er

sich

der die Macht besitzt. Und je geringer der Ursprung solcher Personen ist, um so viel größer wird ihr Schrecken seyn. So spricht der Dichter c)

Corpora magnanimo satis est prostrasse leoni.

„Des Löwens Großmuth stürzt: vertilget aber nicht.“

Hingegen ist auch einem jeglichen folgende Lehre bekannt: Alperius nihil est humilii, cum surgit in altum d).

„Nichts ist beschwerlicher, als wenn ein Knecht regiert.“

(Man lese Einl. [g]). Gefell. der Gottesgel.

c) Ovid. *Triß.* 1. 3. el. 5. d) Claud. *in Entrop.* 1. 1. v. 181.

B. 13. Ein thörichter Sohn 2c. Saloma vergleicht ein zänkisches Weib mit einem beständigen Regen, der endlich das Haus, und den Hausrath verderbet, und die Einwohner zwingt, auszuziehen. Denn Mann und Weib sind unzertrennlich vereinigt, und müssen, ungeachtet des beständigen Gezänktes, beyammen wohnen Polus.

B. 14. Haus und Gut 2c. Eine verständige

Frau wird einem Manne, durch die besondere Regierung Gottes zugeführt, welcher allein Herzen und Nieren prüfet, und genau sieht, wer verständig und fromm ist; dahingegen auch die weisesten Menschen gemeinlich hierinne fehlen. Er ist es auch, der die Herzen der Berechtigten einander geneigt macht. Polus.

B. 15. Trägheit läßt in 2c. Sie macht den Menschen sorglos und unachtsam, als ob er seine Sachen im Schlafe verrichtete. Solchergestalt nähert sich ihm der Mangel mit großen Schritten. Polus. Für betrüglig, steht im Englischen: eitel. Die in Trägheit und Müßiggange leben, werden, durch ihre Dürftigkeit, gemeinlich Betrüger. Ges. der Gottessg.

B. 16. Wer das Gebot 2c. Nämlich das Gebot Gottes; wie das Wort oftmals das Wort Gottes bedeutet. Polus. Bewahret seine Seele, ist so viel, als: wird seine Seele am Leben erhalten: wie aus dem folgenden Vegernisse erhellt: wer seine Wege verachret, wird sterben. Versthet man dieses von dem ewigen Leben, und dem ewigen Tode:

Wege verachtet, wird sterben. 17. Wer sich des Armen erbarmet leihet dem HERRN; und er wird ihm seine Wohlthat vergelten. 18. Züchtige deinen Sohn, weil noch Hoffnung ist: aber erhebe deine Seele nicht, um ihn zu tödten.

v. 17. Matth. 10, 42. c. 25, 40. 2 Cor. 9, 6, 7. v. 18. Spr. 13, 24. c. 23, 13. Eph. 6, 4.

19. Wer

sich selbst liebet, und die Sicherheit seiner Seele sucht. Wem es aber einerley ist, was er thut; wer alle Ordnung und Richtschnur des Lebens verachtet, dem gilt alles gleich, was sein Wohlseyn anbetrifft; und er wird in großes Elend verfallen. 17. Wer Mitleiden mit den Armen hat, und ihn in seiner Dürftigkeit unterstützet, der verarmet dadurch nicht, sondern wird reich. Denn der Herr sieht dasjenige, was den Armen gegeben wird, an, als ob es ihm selbst geliehet würde, und er wird nicht unterlassen, den Geber schadlos zu stellen. Oder vielmehr, Gott wird die Wohlthat, die man andern erzeiget, mit großem Gewinne und vielfachem Segen, auf den Wohlthätigen und seine Nachkommen, zurück kehren lassen. 18. Züchtige deinen Sohn nach Gebühren, und bey Zeiten, ehe seine Vergehungen ihm ganz eigen werden, und wenig Hoffnung zu seiner Besserung übrig bleibt. Indessen mußt du nicht so strenge mit ihm verfahren, daß er des Lebens müde werde, und sein künftiges Schicksal ihm ganz einerley sey. Hingegen mußt du dich auch nicht durch sein bloßes Geschrey bewegen lassen, von

Tode: so stimmt es mit Luc. 10, 28. überein. Und in Abticht auf den zeitlichen Tod ist es auch wahr, daß derjenige die Strafe, und folglich auch die Todesstrafe vermied, der dem Befehle nachlebete. Daher übersehen einige die letzten Worte dieses Verses so: wird Strafe leiden; nämlich nach der Vorschrift des Befehles. Gesells. der Gottesgel. Durch Wege werden die Wege entweder des Menschen, oder Gottes, verstanden. Polus.

V. 17. Wer sich des ic. Gott sieht dasjenige, was an dem Armen gethan wird, an, als ob es ihm selbst geschähe; denn die Armen sind hierinnen an seiner Statt, und gleichsam seine Einwohner. Sie sind in dem Befehle der Liebe gegen alle Menschen vornehmlich gemeinet. Polus.

V. 18. Züchtige deinen Sohn ic. Züchtige ihn, ehe die Gewohnheit zu sündigen, und deine Nachsicht, ihn hartnäckig und unverbesserlich machen. Der andere Theil des Verses ist im Englischen also übersetzt: laß deine Seele wegen seines Rufens nicht verschonen. Unterlaß nicht, ihn zu züchtigen, so viel nöthig ist. Laß dich nicht durch sein Rufen zu einem thörichten und schändlichen Mitleiden bewegen. Polus. Andern gefällt die obenstehende holländische Uebersetzung besser. Der Verstand derselben ist: laß dich deine Dürftigkeit, oder dein heftiges Verlangen, ihn zu züchtigen, nicht so weit verleiten, daß du ihn tödten solltest; das ist, sey mäßig in der Züchtigung. Die Seele erheben bedeutet, etwas unternehmen, oder begierig verlangen, wie 5 Mos. 24, 15.

Ps. 25, 1. Jer. 22, 27. c. 44, 11. In andern Stellen bedeutet das durch erheben übersetzte Wort verschonen, wie 4 Mos. 14, 19, und; nach einigen Uebersetzungen, auch 1 Mos. 4, 7, 13. Das Wort *erheben* wird zwar, wie es hier steht, nicht von einem Rufen gebraucht: es wird aber doch Jes. 14, 11. durch *Gestirne* übersetzt; ob es schon dafelbst andere Punkte hat, welche aber nicht von allen für von Gott eingegeben gehalten werden. Man kann also wählen, was für eine Uebersetzung man will. Polus. **Ges. der Gottesgel.** Für: wegen seines Rufens, steht in der englischen Bibel am Rande: zu seinem Verderben. Dadurch wird angezeigt, daß die ungebührliche Verschonung eines Sohnes eine verkehrte Barmherzigkeit, und vermurthlich der Weg ist, ihn dem Tode unterwürfig zu machen, der den ungehorsamen Kindern 5 Mos. 21, 18, 21. gedrohet wird. Polus. Eben so kann auch die Uebersetzung: und ihn zu tödten, verstanden werden. In diesem Falle ist, wie in vielen andern, eine allzugroße Nachsicht die größte Grausamkeit. Man lese die Erklärung über Cap. 33, 13. Ueberhaupt ist es wahrscheinlicher, daß Salomo den Väteren habe rathen wollen, nicht zu verschonen, oder zu entschuldigen, indem solches zum Verderben vieler Kinder gereicht, als daß er die Ermahnung habe geben wollen, nicht zu tödten: denn dieses ist etwas sehr außerordentliches, und streitet mit der Natur. Wenigstens kann man sich nicht einbilden, daß ein Vater seine Seele erheben, daß ist, ernstlich begehren und suchen sollte, seinen Sohn zu tödten ²²⁰). Gesells. der Gottesgel.

V. 19.

(220) Nach dieser letztern Erklärung, enthält die Ermahnung Salomons, zur geschärften Kinderzucht, zween Bewegungsgründe. Der erste ist von der Hoffnung einer erwünschten Besserung hergenommen, und

19. Wer groß an Grimme ist, wird Strafe leiden; denn wenn du ihn errettetst: so wirst du noch fortfahren müssen. 20. Höre Rath, und nimm Zucht an, damit du in deinem

von der nöthigen Strenge gegen ihn abzulassen. 19. Denn derjenige, dessen Grimm die Schranken überschreitet, und der sich zu einer übermäßigen Strenge verleiten läßt, verderbet sein Kind, und folglich auch sich selbst. (Ja alle diejenigen, die sehr zum Zorne geneigt sind, thun sich selbst viel Schaden; und wenn du ihnen aus einer Gefahr gefolgt hast: so werden sie dadurch nicht klüger, sondern sie stürzen sich in neue Mißseligkeiten.) Gleichwohl, wenn er seinen Sohn gar nicht strafet: so ermuntert er ihn dadurch, in der Sünde fortzufahren. Eben dasselbe wird mehrmals geschehen, er mag ihn nun strafen, oder nicht. 20. Höre guten Rath an, und werde nicht ungeduldig über die Bestrafung, oder über die Züchtigung wegen deiner Missethaten. Nimm alles dieses mit Danke an, und lerne dadurch die Weisheit, welche dir

B. 19. Wer groß an ic. Dieses kann, erstlich, ins besondere von einem Sohne verstanden werden, der über die Züchtigung ungeduldig wird, und dabey in eine gewaltige Hitze verfällt. So würden diese Worte von der Pflicht der Aeltern reden, ihren Sohn zu züchtigen, und nicht eine Uebereilung zu seiner Entschuldigung anzuführen, weil hernach eben diese Entschuldigung allemal beygebracht werden könnte, und also der Sohn gar niemals gezüchtigt werden dürfte. Zweytens aber, und in einem allgemeineren Sinne, können diese Worte von einem jeglichen gebraucht werden, der von so hitziger Gemüthsart ist. So werden die folgenden Worte nur den Ausgang der Sache anzeigen; daß nämlich ein solcher, durch seine großen und wiederholten Vergehungen, die Strafe Gottes, oder der Menschen, über sich ziehen werde.

Salomo redet die Parthey an, welche die Sache angeht; wie auch sonst geschieht. Polus, Gesells. der Gottesgel. Die letzten Worte können auch also überleset und erklärt werden: so wirst du vermehren; nämlich seine Hitze, die du doch zu dämpfen suchen solltest ²²⁰. Polus. Junius verbindet diesen Vers also mit dem vorhergehenden: ob du ihm schon vergiebst: so stelle dich doch noch sehr erzünet wider ihn, und sprich, ob er schon izo frey ausgehe: so werde doch hernach seine Strafe um so viel größer seyn. Allein es hat sonst niemand diese Erklärung angenommen; und wir sehen auch keinen Grund dazu. Gef. d. Gottesg.

B. 20. Höre Rath, und ic. Junius, und andere, verstehen durch den Ausdruck, in deinem Letzten, nur so viel, als: zuletzt; als ob Salomo nur sagen

hat keine Schwierigkeit. Der andere, von dem hier die Rede ist, enthält nach dieser Auslegung, eine Vorstellung des betrübten Erfolges, den eine nachlässige Kinderzucht leichtlich haben könnte, und hat diesen Verstand: „damit du nicht endlich nöthiget werdest, ihn dem Richter zu Vollstreckung der verdienten Todesstrafe darzustellen, und um dieselbe anzuhalten, welcher du ihn durch weise Zucht hättest entziehen können.“ Also sieht auch Schulzens unsern Text an. Allein, die Uebersetzung, welche wir oben finden, scheint gleichwol natürlicher zu seyn; und es ist nicht überflüssiges, daß die letztern Worte ein Maas bestimmen, welches man bey Beobachtung der vorhergehenden Ermahnung zu beobachten habe. Es sind die Exempel tyrannischer Aeltern nicht so selten unter den Menschen, daß diese Einschränkung für unnöthig angesehen werden könnte.

(221) Die letzten Worte des Textes lauten eigentlich also: wenn du (ihn auch gleich) errettetst, so wirst du noch mehr hinzubau. Sie enthalten erstlich einen Fall: wenn du dir gleich Miße geben wolltest, diese Strafe von ihm abzuwenden. Hiernächst zeigen sie eine Folge, welche dieser Fall nach sich ziehen würde. Von dieser sieht man wohl überhaupt, daß sie etwas schädliches oder thörichtes ausdrücken solle, woraus man erkennen kann, daß dieses Unternehmen unbesonnen und vergeblich seyn werde. Wenn aber näher bestimmt werden soll, was Salomo meyne, wenn er sagt: du wirst noch mehr hinzubau; so kann eine dreyfache Deziehung des Wortes *בנין* statt finden; indem sie auf die Worte *בנין*, *בנין* und *בנין* gerichtet werden kann. Hieraus entsteht ein dreyfacher Verstand. Entweder heißt es: „du wirst dich seiner einmal um das andere annehmen müssen, und er wird sich ohne Strafe niemals bessern.“ Oder: „du wirst seine Strafe wider deine Absicht vergrößern helfen, weil seine Unart nur desto mehr überhand nehmen, er aber der verdienten Strafe doch nicht entgehen wird.“ Oder: „du wirst seine unbändige Leidenschaft vermehren, welche unter ansehnlicher Sicherheit für der Strafe, nur desto ungehinderter erstarken wird.“ Aus allen diesen Erklärungen folget der Schluß, daß dergleichen Errettung des Mitleidens unbesonnen und sündlich seyn werde. Welche von diesen Auslegungen dem Sinne Salomons am gemähesten sey, ist schwer zu beurtheilen.

nem Letzten weise seyft. 21. In dem Herzen des Mannes sind viele Gedanken: aber der Rath des HEIMEN, der wird bestehen. 22. Der Wunsch des Menschen ist seine Wohlthat: aber der Arme ist besser, als ein lügenhafter Mann. 23. Die Furcht

v. 20. Ps. 55, 24.

v. 21. Hiob 23, 13. Ps. 33, 10. 11. 115, 3. Spr. 16, 1. 9. Jes. 46, 10. Hebr. 6, 17.

dir nützlich seyn kann, wenn alle andere Dinge dir mangeln. 21. In den Herzen der Menschen finden sich viele Entwürfe, welche sie für so wohl überlegt halten, daß sie nicht mislingen können. Sie werden aber alle durch den Rath Gottes vernichtet. Dieser allein kann ausführen, was ihm gefällt. 22. Es ist für einen Menschen nichts angenehmer, als wenn er etwas besitzt, womit er andern wohlthun, oder seine Freunde und Nachbarn verpflichten kann: denn dieses macht ihn unter allen andern Dingen am meisten beliebt. Es ist aber besser, dieses Vermögens verlustig zu gehen, als es zu besitzen, wenn nicht der Wille damit verbunden ist, andern, und auch denen, Wohlthat zu erzeigen, denen wir viele Versicherungen von unserer Liebe und Freundschaft gegeben haben. 23. Nichts verschaffet ein so glückliches Leben, als die

gen wollte: damit du endlich weise seyn mögest²²²⁾. Wir glauben aber, der weise König habe mehr sagen wollen; nämlich: damit du in dem letzten Theile deines Lebens weise seyn mögest. Besorge dich mit Weisheit auf den Tod, wenn du sie am meisten nöthig hast, damit du nicht als ein Thore sterbest. Hiermit stimmt Ps. 90, 12. sehr gut überein. Derjenige, der Weisheit genug besitzt, daß er wohl sterben kann, hat weiter für nichts zu sorgen. Indessen will Salomo damit nicht so viel sagen, als ob man zuvor nicht weise seyn dürfte. Er zeigt vielmehr nachdrücklich, daß es einem Menschen, so thöricht er auch seine vorigen und jüngern Jahre zugebracht haben mag, doch höchstnötig sey, weise zu werden, ehe es zu späte ist, oder ehe der Tod kömmt. Es ist nicht leicht zu vermuthen, daß diejenigen, die ihr ganzes Leben hindurch von der wahren Weisheit entfremdet gewesen sind, dieselbe bey ihrem Absterben bekommen sollten. Diejenigen also, die um Weisheit im Tode bitten; und diejenigen, welche bitten, daß die Erwägung des Todes sie zu einem weisen Lebenswandel führen möge, bitten in der That einerley, ob sie schon in den Worten unterschieden zu seyn scheinen. Polus, Gesellsf. der Gottesgel.

V. 21. In dem Herzen ic. Ein Mensch kann viele Anschläge haben, die aber, wie man aus den folgenden Worten schließen kann, endlich oftmal ver-nichtet werden. Der ewige, unveränderliche und vollkommene weise Entschluß des Herrn aber, der oftmals mit den Absichten der Menschen streitet, und sie rückgängig macht, wird bestehen, das ist, gewiß erfüllt werden; wie dieser Ausdruck Jer. 44, 28. 29. ic. gebraucht wird. Polus.

V. 22. Der Wunsch des ic. Durch den Menschen wird entweder, erstlich, überhaupt ein jeglicher

Mensch verstanden. Alle Menschen wünschen, und zwar billig, daß sie im Stande seyn mögen, andern Wohlthaten zu erzeigen: denn dadurch erlangt man Hochachtung, Liebe und andere Vortheile. So verstehen Mercurus, und die meisten jüdischen Lehrer, diese Worte, daß es nämlich die größte Tugend für einen Menschen sey, wenn er in der That lieblich und wohlthätig ist. Allein viele, welche das Lob dieser Tugend lieben, sind zwar milde in Verheißungen: bleiben aber weg, wenn es auf die Erfüllung ankommt. Daher ist ein Armer, der in der That thut, was er zu thun vermögend ist, besser, als solche eitele Schwäger. Der Dichter beschreibet solche Leute sehr lebhaft e):

id genus est hominum pessimum,

In denegando modo quis pudor est paululum:

Post, ubi iam tempus est, promissa perfici,

Tum coacti necessario se aperiant, et timent,

Et tamen res cogit eos, denegare etc.

Es giebt ein böses Volk,

Dem alle Weigerung zu niederrüchrig scheinet.

Es thut Versprechungen. Allein wenn man vermerzet,

Sie nun erfüllt zu sehn: so irret man gar sehr.

Es schämt sich des Betrugs, und trägt um so vielmehr ic.

So kann man die gegenwärtigen Worte, zweyten, von den Reichen verstehen, denen hernach die Armen entgegen gesetzt werden. Viele Reiche thur weiter nichts, als daß sie den Dürftigen nur Gutes wünschen, Jac. 2, 16. Drittens aber können diese Worte auch die nachgebends gemeldeten Armen betreffen. Diese können weiter nichts thun, als wünschen, daß sie möchten im Stande seyn, andern Wohlthaten zu erzeigen. Gott nimmt alsdenn den Willen für die That an, 2 Cor. 8, 12. Sie sind also den Reichen weit

(222) Also kömmt auch das Wort, so man hier findet, anderweit vor. S. 5 Mos. 8, 16. Nach der folgenden Erklärung würde Salomo nicht mehr, sondern weniger sagen. Denn was diese enthält, ist in der Erklärung des Junius schon mit begriffen.

Furcht des HERRN ist zum Leben: denn man wird gesättigt übernachten; von dem Bösen wird man nicht heimgesucht werden. 24. Ein Fauler verbirgt die Hand in dem Busen; und er wird sie nicht wieder an seinen Mund bringen. 25. Schlage den Spötter

v. 23. Pf. 34, 10.

v. 24. Spr. 15, 19. e. 26, 15.

Spötter

die gottselige Sorgfalt, dem Herrn in allem zu gefallen. Auf eine solche Ausführung folgt häufiger Segen; sonderlich aber die innerliche Gemüthszufriedenheit, da man ruhig und sicher schlafen kann, ohne sich vor dem Ueberfalle irgend eines Bösen zu fürchten. (Man lese Einl. [h]). 24. Alle Dinge scheinen einem Faulen, der sich der Trägheit überläßt, und seine Bequemlichkeit liebet, so schwer zu seyn, daß er nicht einmal die Hand gutwillig an den Mund führt, wenn er Speise zu sich nehmen soll. (Man lese Einl. [i]). 25. Strafe einen Spötter des

Gottes-

weit vorzugehen, die zwar zuweilen geben: aber aus lauter Geize, damit sie kein viel dafür wieder bekommen. Die zweifelhafte Bedeutung des Wortes *חָזַר*, welches man durch Wunsch übersetzt hat, ist der vornehmste Grund dieser verschiedenen Erklärungen ²²³. Polus, Ges. der Gottesgel.

e) Terent. Andr. act. 4. sc. 1. v. 5.

§. 23. Die Furcht des *ic*. Die englische Uebersetzung lautet also: die Furcht des Herrn ist zum Leben: und wer sie hat, wird gesättigt übernachten; mit dem Bösen wird er nicht heimgesucht werden. Bey der Günst und dem Segen Gottes wird einem Gottesfürchtigen nichts mangeln. Das Böse bedeutet hier eine verderbliche Plage. Polus. Man lese die Erklärung über Ps. 91, 5. (und Einl. [h]). Der letztere Theil dieses Verses kann auch so übersetzt werden: und wer damit erfüllt ist, wird übernachten; oder, besser, mit einer Einschränkung: und diejenigen, die ihn fürchten, werden gesättigter übernachten. Man lese die Erklärung über Cap. 14, 15. 26. ²²⁴). Ges. der Gottesgel.

§. 24. Ein Fauler verbirgt *ic*. Er thut solches entweder, um sich, in kaltem Wetter, zu erwär-

men; oder, um die Hand ruhen zu lassen, damit sie nicht, durch einige Arbeit, ermüdet werde. Dieses ist ein hyperbolischer, oder vergrößernder, Ausdruck. Der Fauler will nicht einmal die Hand an den Mund bringen, um sich zu peisen. Er will gleichsam warten, bis die Speise ihm von sich selbst in den Mund gelaufen komme. Polus. Chrysostomus erzählt von einigen, die zu seiner Zeit lebten, daß sie aus lauter *חָזַר* sageten, das Essen wäre ihnen zu mühsam. Sie ließen sich sogar ihre Speise kauen, damit es ihnen nicht so sauer werden möchte. Das Wort *חָזַר*, wird von einigen durch Toppf, oder Tasche, und nicht, wie hier, durch Busen, übersetzt. In diesem macht solche Uebersetzung weiter keinen Unterschied im Verstande ²²⁵). (Man lese Einl. [i]). Gesells. der Gottesgel.

§. 25. Schlage den Spötter *ic*. Unverschämte Uebertreter, die aus Vossheit sündigen, und alle Ermahnungen verachten, müssen, andern zum Bespiere, durch Schläge gezogen werden. Und ob schon sie sich selbst durch keine Strafe, wahrhaftig bessern lassen: so werden doch andere, die aus Unwissenheit, Unvorsichtigkeit, oder Schwachheit, sündigen, und viel-

leicht

(223) Und eben dieses Wort kann auch noch eine vierte Erklärung veranlassen, wenn man bemerkt, daß es eben sowol passive als active gefunden wird. Alsdenn wäre der Verstand dieser: Das, was an einem Menschen (am allermeisten) gefällig ist (und hochachtet wird), ist seine Wohlbath. Allein, die vorhergehende dritte Meynung hat darinnen den Vorzug, daß sie den Vossatz also bildet, wie er mit dem Gegenfatz am besten übereinstimmt.

(224) Es wird bey allen diesen Erklärungen vorausgesetzt, daß der ganze Text von einerley Sache redet. Andere aber, als Schulzens, de Wieu u. a. m. nehmen in dem letzten Theile des Verses einen Gegensatz an, dessen Verstand alsdenn dieser ist: Aber der Satte (der Gottlose, der bey seinem Wohlleben nach Gott und seiner Furcht nichts fragt, ob er schon) übernachtet, (und also auch lebet, glücklich ist, und eine Zeitlang in der Welt einer vergnügten Herberge genießt), wird es ihm doch nicht am Bösen (allerley Unglück und Strafen Gottes) fehlen. Weil diese Auslegung von der gewöhnlichen sehr weit abgeht, verdiente sie wenigstens angeführt zu werden: zumal da sie auch eine erbauliche Betrachtung enthält. Wir vertrauen uns aber nicht, für ihre Richtigkeit gut zu sagen. Man sehe die Hallschen Annotationes.

(225) Außer daß die Rede ihres wichtigsten Nachdruckes beraubt wird; wenn man eine von den letzten Bedeutungen vorzieht. Salomo will sagen: „Dem Faulen ist öfters sein Glück so nahe, daß er sich solches, mit einer sehr geringen Bemühung zu Nutze machen könnte; allein, so gering diese Bemühung ist, so ist sie ihm doch zu beschwerlich. Er ist wie einer, dem ein Toppf, oder eine Schüssel mit Speise vorgesetzt wird; wenn er aber seine Hand darnach ausgestreckt hat, so ist es ihm zu mühsam, sie nur so weit in die Höhe, zu bewegen, daß er die Speise vollends zum Munde brächte.“

Spötter: so wird der Einfältige klug werden; und bestrafe den Verständigen: so wird er Wissenschaft begreifen. 26. Wer den Vater verflühet, oder die Mutter verjaget, ist ein Sohn, der beschämt machet, und Schande anthut. 27. Laß, mein Sohn, indem du die Zucht hörest, ab, von den Reden der Wissenschaft abzuweichen.

u. 25. Spr. 21, 11.

28. Ein

Gottesdienstes mit Strenge. Denn obchon solches ihm selbst nichts hüft: so werden doch die Unbedachtsamen, die er verführt hat, dadurch zu größerer Klugheit ermuntert werden. Bey einem Menschen von guter Gemüthsart aber ist es genug, wenn man ihn, wegen seiner Vergehungen, nur mit Worten bestrafet. Er selbst wird allen Vortheil davon genießen, und sich bessern lernen. (Man lese Einl. [k]). 26. Ein Sohn, der ein Verschwender ist, bringt nur allsuoft alles Gut seines Vaters durch, und jaget seine Mutter zur Thüre hinaus, oder machet, daß sie des Hauses müde wird. Dieses ist so schändlich, daß seine Aeltern sich deswegen schämen, sich sehen zu lassen; und ihm selbst wird es endlich zu noch größerer Schande gereichen. 27. Mein Sohn, hüte dich vor den Reden dererjenigen, die, unter dem Scheine einer großen Gelehrsamkeit, dich von den deutlichen Lehren der Tugend abziehen. Und wenn du so unglücklich bist, daß du in solche Gesellschaft kömmt: so verlaß dieselbe sogleich, und hange denenjenigen an, die dich zur Ehrlichkeit führen. Denn glaube nur, daß es die erste Stufe zur Abweichung vom Gottesdienste ist, wenn man den Unterricht der Frommen verläßt. 28. Ein gott-

leicht durch das böse Beyspiel des Spötters dazu verleitet werden sind, dadurch gebessert werden, wenn sie die Bestrafung und Züchtigung des Spötters sehen, und dasjenige, was sie gethan haben, recht überlegen ²²⁹. (Man lese Einl. [k]). **Polus**, **Gef. der Gottesgel.** Bey einem Verständigen wird eine Bestrafung mit Worten mehr ausrichten, als die schwersten Strafen bey einem Spötter. **Polus**.

W. 26. Wer den Vater ic. Durch Ungerechtheit, oder Verschwendung des väterlichen Erbtheils, bringt der Sohn es dahin, daß die Mutter seine Gegenwart meidet, ja verabschuet, und also das Haus verläßt, worinnen er wohnet. Ein solcher Sohn beschimpfet sich selbst, seine Aeltern, und sein ganzes Geschlecht. **Polus**. Man kann aber die Worte dieses Verses auch anders ordnen, und also übersetzen: ein Sohn, der beschämt machet, und Schande anthut (nämlich sich selbst, und seinen Freunden, durch Gottlosigkeit), verflühet seinen Vater, (nämlich die Güter, Gesundheit, und Freunde desselben), und verjaget seine Mutter. Dieses sind die Früchte seiner Gottlosigkeit. **Über**: er ist wie einer, der seinen Vater verflühet, und seine Mutter verjaget ²²⁷. **Gef. d. Gottesgel. Polus**. Viel-

leicht dienet dieses zur Vergrößerung der Ungezogenheit der Kinder, welche den Aeltern vielleicht eben so viel Schmerz verursachet, als ob sie ihre Güter, ja das Leben selbst, einbüßeten. Oder, es ist dieses eine Vorherfügung, daß diejenigen, die ein schändliches Leben führen, mit der Zeit auch den Vater verflühen werden. Man lese Cap. 28, 24. und 1 Sam. 15, 23. **Gef. der Gottesgel.**

W. 27. Laß, mein Sohn ic. Im Englischen steht: laß ab, mein Sohn, den Unterricht anzuhören, der von den Worten der Wissenschaft abweichend machet. Hast du zuvor falsche Lehren, oder bösen Rath, angehört, wodurch du abgehalten werden konntest, dem heiligen Worte Gottes zu glauben und zu gehorsamen: so höre solche Dinge nicht länger an. **Polus**. Weil aber wir, Zücht, gemeinlich in einem guten Verstande gebraucht wird: so behalten andere lieber die obenstehende holländische Uebersetzung. **Junius** übersetzet fast eben so: laß ab, mein Sohn, von den Worten der Wissenschaft abzuweichen, damit du Zucht, oder Unterweisung, hören mögest. **Mercerus** giebt dieser Uebersetzung seinen Beyfall. **Gesells. der Gottesgel.**

W. 28.

(226) Es würde indessen nichts unbequemes seyn, wenn man den Spötter und den Einfältigen für einerley Person hielte, welche hier mit zweyerley Namen benennet werde. Alsdenn bliebe auch bey dem erstern einige Heffnung zur Besserung übrig, welche aber weit schärfere Mittel erfoderte, als bey dem letztern.

(227) Es pflaget sonst der Begriff unbekannter zu seyn, als der Begriff des Subiecti, welches in einem Satze, als der bekanntere, vorausgesetzt wird. Daher ist auch diese Ordnung unsers Textes vorzuziehen.